

form, die besonders einer Religion der Nächstenliebe entspricht. Der Sozialismus ist hier nicht eine Ideologie, die die Religion ersetzt, sondern sie zum Teil verwirklicht. Das Familienleben hat selbstverständlich seine alte Form behalten; die Erziehung ist religiös.

Das Leben wird hier durch einen Spruch aus dem Mischnah bestimmt: „Lehre und Arbeit.“ Das religiöse Studium und das Gebet stehen an erster Stelle: die Arbeit ist Erfüllung eines göttlichen Gebotes. Sie dient dem Lebensunterhalt, der notwendig ist, um der „Lehre“ leben zu können.

Christliche Kollektivsiedlung?

Auch in protestantischen Kreisen hat man sich sehr viel mit den Problemen der Kollektivsiedlung befaßt. Bis heute gibt es Pläne, einen Teil der Konvertiten aus dem Judentum in eigenen, christlichen Siedlungen anzusiedeln. Die Vorstellungen sind dabei sehr unklar geblieben, und man hat sich wohl nie richtig überlegt, wie diese Siedlung gestaltet werden soll. In katholischen Kreisen hat man ähnliches erwogen. Hier ging es vor allem um die Lösung eines materiellen Problems, während die Lebensgestaltung überhaupt keine wesentliche Rolle spielte. Es sei bemerkt, daß diese „Erwägungen“ lediglich von einzelnen Priestern ausgingen und nie eine offizielle Form annahmen.

In letzter Zeit wurde seitens einer baptistischen Mission der Versuch gemacht, eine Kollektivsiedlung zu gründen; auch diese hat noch keine endgültige Form, obwohl eine kleine Gruppe russischer Baptisten und jüdischer Konvertiten bereits zusammen siedelte. Wie es scheint, wird diese Gruppe sowohl aus menschlichen als auch ökonomischen Gründen nicht bestehen bleiben können.

Bestimmt wurden diese Vorstellungen durch ökonomische Motive einerseits, andererseits durch die Idealform der urchristlichen Gemeinden. Eine politische oder wesentliche weltanschauliche Idee liegt nirgends vor.

Kollektivsiedlung und Staat

Es leben etwa 6 Prozent der gesamten Bevölkerung Israels in Kollektivsiedlungen. Da sie der vielleicht wichtigste Siedlungsfaktor im Lande sind, erfreuen sie sich natürlich einer besonderen Unterstützung seitens der Re-

gierung. Daneben aber existiert die Privatwirtschaft nach den alten kapitalistischen Prinzipien. Die Regierung ist sozialistisch, und ein großer Teil der Abgeordneten im Parlament sind noch oder waren Mitglieder einer Kollektivsiedlung.

Die Regierung ist jedoch bemüht, Kollektivsiedlungen und Arbeitersyndikate — die den wichtigsten Teil der Wirtschaft beherrschen — nicht zu einem Staat im Staate werden zu lassen, was heute teilweise schon der Fall ist. Nur die „Mapam“ (eine Union sämtlicher linksradikaler Parteien, die KP ausgenommen; sie beherrscht den ganzen „Kibbutz Arzi“ und einen Teil des „Kibbutz Hameuchad“) trägt einen ausgesprochen revolutionären Charakter und ist bestrebt, die Privatwirtschaft zu zerstören. Vorerst versucht sie dies durch gewerkschaftliche Mittel, würde aber gegebenenfalls nicht vor einer Revolution zurückschrecken.

Klassenbildung?

Man möchte glauben, der Kibbutz versuche, seine Mitglieder systematisch zu proletarisieren. Das mag teilweise auch zutreffend gewesen sein. Heute aber ist — wie schon vorher gesagt — der Kibbutz auf dem Wege zur Verbürgerlichung. In Rußland ist durch die Diktatur eine neue Klasse geschaffen worden: die der politischen Bonzen. Im Kibbutz wäre dieses theoretisch nicht möglich. In der Praxis entsteht aber eine gewisse Klasse der Bevorzugten. Es ließ sich nicht vermeiden, daß Personen, die in Berufen arbeiten, welche einen Aufenthalt auch außerhalb der Siedlung erfordern, mit Geldmitteln versehen werden, die ihnen zu gewissen Dingen verhelfen, die den anderen versagt sind. In manchen Siedlungen ist es auch so, daß die Alteingesessenen sich gegenseitig zuungunsten der neueren Mitglieder protegieren. Hier von Klassenunterschieden zu sprechen, wäre allerdings absurd. Jedoch besteht ein Ansatz dazu, und es bleibt abzuwarten, ob dieser nicht eines Tages entscheidend werden kann.

Alles in allem dürfte sich der größte Teil der 75 000 Menschen in den verschiedenen Kollektivsiedlungen glücklich und zufrieden fühlen. Ein kleinerer Teil verbleibt in ihnen aus Gründen der Bequemlichkeit. Die Verhältnisse haben sich heute so weit stabilisiert, daß anzunehmen ist, daß diese oder jene Art der Kollektivsiedlung eine feststehende Institution in Israel bleibt.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

DIEKMANN, Godfrey, OSB. *What is a bishop?* In: *Worship* Bd. 26 Nr. 5 (April 1952) S. 238—247.

Der Aufsatz ist insofern wichtig, als er von den biblischen und traditionellen Gründen her die Bedeutung des Bischofs zu dem vorwiegend um die Pfarrei konzentrierten katholischen Leben der Gegenwart in Beziehung setzt. Pfarrei und Diözese werden hier gegeneinander ausbalanciert.

DUESBERG, H., OSB. *Hierarchie et Prophétisme.* In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 84 Nr. 4 (April 1952) S. 372—389.

Hierarchie und Prophetenamt gehen in der Kirche beide aus Christus hervor und sind vom Heiligen Geist erfüllt. Beides sind Ämter, die auch ihre Charakteristika vertauschen können. Beide werden mit der Wiederkunft des Herrn aufhören. Es sind verschiedene Charismen, die die Seelen leiten sollen. Aber ihre Vollmacht ist nicht die Hierarchie und das Prophetenamt selber, sondern in beiden der Heilige Geist.

FUCHS, Josef. *Situationsethik in theologischer Sicht.* In: *Scholastik* Jhg. 27 Heft 2 1952 S. 161—182.

Die Fragen, die mit der Situationsethik zusammenhängen, sind zwar aus echtem philosophischem Anliegen gestellt, aber sie bedürfen der Fundierung in der Theologie. Es gilt, das ethisch gedachte Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem nicht zu vereinsamen, wogegen ein religiöses personales Verständnis dessen, was „Situation“ genannt wird, schützt.

HAAG, Herbert. *Das Verhältnis Jesu Christi und seiner Apostel zur Heiligen Schrift des Alten Bundes.* In: *Rundbrief zur Förderung der Freundschaft zwischen dem Alten und dem Neuen Gottesvolk im Geiste der beiden Testamente.* IV. Folge 1951/52 Nr. 16 (April 1952) S. 3—7.

„Wie Christus die im Alten Testament formulierten Gebote zum Anlaß nahm, um seine sittlichen Forderungen zu entwickeln, indem er ihnen einen tieferen Sinn gab, so knüpfte er auch die Wahrheit, die er offenbaren wollte, an bereits im Alten Testament geoffenbarte Wahrheiten an, indem er diese ebenfalls in einem schönen und tiefen Sinn auslegte.“ Das wird mit einer Reihe von Exegesen belegt.

LAMBERT, Gustave, SJ. *Une exégèse arithmétique du chapitre IX de Daniel.* In: *Nouvelle Revue Théologique* 84. Jhg. Bd. 74 Nr. 4 (April 1952) S. 409—417.

BOLLNOW, Otto Fr. *Von der Tugend des Getrost-seins*. In: Die Sammlung Jhg. 7 Heft 4 (April 1952) S. 169—174.

Der Verfasser, der sich schon wiederholt bemüht hat, „vergessene Tugenden“ wieder ins Bewußtsein zu bringen, zeigt hier in phänomenologischer Betrachtung eine gnadenhafte Gestimmtheit, die als „natürliche Vorform der übernatürlichen Gläubigkeit“, als eine Art „Seinsgläubigkeit“ dazu verhelfen will, den tragischen Existentialismus zu überwinden.

CARPENTER, Hilary J., OP. *The ethical basis of medicine*. In: Blackfriars Bd. 33 Nr. 386 (Mai 1952) S. 196—203.

Der Aufsatz behandelt das Thema psychologisch vortrefflich, indem er von der Schwäche der Ärzte ausgeht, sich für die eigentlichen Kenner des Menschen zu halten und deshalb die ethische Problematik auf eine gewisse sentimentale Art zu diskutieren, die fast immer von einem materialistischen Menschenbild infiziert ist. In Richtung auf dies Vorurteil behandelt er in skizzenhafter Form die Beziehung zwischen christlichem Menschenbild und ärztlicher Kunst.

CHOISY, Maryse. *Psychoanalysis and Catholicism*. In: Cross Currents Nr. 3 (Frühjahr 1951) S. 75—90.

Dieser ursprünglich in einer flämischen Zeitschrift abgedruckte Aufsatz der Gründerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Psyche“, der einzigen katholischen periodischen Publikation über die Psychoanalyse, bietet eine erste, aber gediegene Information über Freuds Grundlagen.

WELTE, Bernhard. *Hegels Begriff der Religion — sein Sinn und seine Grenze*. In: Scholastik Jhg. 27 Heft 2 1952 S. 210 bis 225.

Diese interessante und wichtige Studie will Klarheit in die nicht völlig ausgeführte Hegelsche Religionsbestimmung bringen, die in ihrer Zweideutigkeit den Boden für die „linke“ Religionsphilosophie, namentlich L. Feuerbachs, abgab. Die Weiterführung, das Durchdenken der verschiedenen Identitätsschichten, die vom Grundgedanken der „ontologischen Identität“ des sich selbst wissenden Geistes aus möglich ist, erweist, daß religio nicht als „zufällige Veranstaltung unter Menschen“ und nicht als äußerliches Verhältnis zweier Seiender gedacht werden kann, sondern als der Vorgang des Eins-werdens und des Zu-seinem-Wesen-kommens des menschlichen Geistes. Es zeigen sich auch Verbindungen zur Lehre von der participatio bei Thomas.

WHITE, Victor, OP. *Four challenges to Religion*. Jung. In: Blackfriars Bd. 33 Nr. 386 (Mai 1952) S. 203—207.

Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um den Aufsatz von Msgr. Felici, über den wir in diesem Heft berichtet, möchten wir auf diesen Artikel hinweisen. White kennzeichnet in Kürze die Unterschiede zwischen Freud und Jung in ihrer Grundeinstellung zur Religion, die sich in ihrer Therapie auswirken. Er hält Jung für die größere Gefahr. Im vorhergehenden Heft (Seite 170—174) ein entsprechender Aufsatz über Freud.

Kultur

BERTHELOT, Joseph. *Maçonnerie française et Maçonnerie anglaise*. In: Etudes Mai 1952 S. 206—217.

Als die Große Loge von England den Groß-Orient von Frankreich „exkommunizierte“, weil dessen Atheismus der Forderung der Anerkennung des Großen Architekten des Weltalls widersprach, hatte sie schon das richtige Gefühl für den gefährlichen Weg, den die französische Freimaurerei beschritten hatte: sie ist heute engstens mit dem Kommunismus liiert.

BÜCHEL, Wolfgang. *Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 77 Heft 7 (April 1952) S. 1—7.

An einigen Beispielen möchte der Verfasser zeigen, daß zwischen Naturwissenschaft einerseits und Weltbild der Naturwissenschaft andererseits unterschieden werden muß; auch die neue Physik ist nicht von sich aus schon auf dem Weg zur Religion, sie steht immer noch der Gefahr eines (zwar verfeinerten, aber auch schwieriger zu widerlegenden) „Physikalismus“ gegenüber.

FRIEDMANN, F. G. *America, a country without pre-history*. In: Partisan Review März/April 1952 S. 141—152.

Es wird dargestellt, wie die amerikanische Lebensart und Denkart durch das Fehlen geschichtlicher Bindungen beeinflusst wird. Die Verfassung ist der Mythos der Amerikaner. Eine rationale Konstruktion beherrscht ihre Lebensvorstellungen. Ihr Charakter wird entscheidend dadurch geprägt, daß sie nichts geschichtlich Gewordenes zu pflegen haben, sondern nur im Rahmen des rationalen Wunschbildes ihrer Verfassung den Fortschritt kultivieren. Dieser Aufsatz ist sehr instruktiv, wenn man sich über Wert und Unwert von Tradition Gedanken machen möchte.

KILLY, Walther. *Georg Trakl*. In: Die Sammlung Jhg. 7 Heft 4 (April 1952) S. 192—204.

„Bild eines Dichters, der die Last der Zeit bis zum Letzten getragen hat.“ Er spricht als Christ, der den Glauben verloren hat. „Gottes Wind“, Gott bleibt immer der Grund, vor dem seine Verzweiflung und seine Hoffnung steht. Die Welt dagegen ist zerfallen, auch sprachlich drückt sich das in dem Nebeneinanderstehn der Aussagen aus. Die Dinge stehen da, allein, eingehüllt jedoch in Farben und Fühlbarkeit, die sie anonym vor einem Größeren Ungreifbaren macht. So werden hier Geist und Form der Traklschen Dichtung sehr eindrucksvoll als das gleiche aufgewiesen.

Die kritische Betrachtung des viel beachteten Buches des Apostolischen Nuntius in Italien, Erzbischof Borgongini Duca, das auf Grund einer arithmetischen Exegese die LXX Wochen und die messianischen Daten des 9. Kapitels des Buches Daniel exakt zu deuten versucht, ergibt, daß der Ausgangspunkt der Deutung „subjektiv und willkürlich“ ist. Der Verfasser kommt darüber hinaus aber auch zu einer Ablehnung des Versuches, prophetisch verkündigte kommende Ereignisse datenmäßig berechnen zu wollen, der weder der prophetischen noch der exegetischen Tradition entspreche.

MARTIN, Oliver. *Theology in State Universities*. In: The Commonweal Bd. 66 Nr. 2 (18. April 1952) S. 34—36.

Der Verfasser gehört der Episkopalkirche und der Universität von Rhode Island an. Er begründet die Notwendigkeit der Einbeziehung der Theologie in die amerikanischen Universitäten aus deren eigenen Voraussetzungen.

MARXSEN, Willi. *Repräsentation im Abendmahl?* In: Monatsschrift für Pastoraltheologie März 1952 S. 69—78.

Der Aufsatz ist die Zusammenfassung einer größeren Arbeit und gibt aus dem hebräischen Sprachgebrauch die Begründung dafür, daß die Abendmahlsworte als gegenständliche und zeitliche Repräsentation des Opfers Christi gemeint sind. Wer dem Abendmahl die repräsentatio abspreche, nehme ihm einen seiner wesentlichsten Züge.

MEINERTZ, Max. *Die Judenfrage vom Neuen Testament aus gesehen*. In: Bibel und Kirche Jhg. 1952 H. 1 S. 1—20.

Der französische Jude Jules Isaac hatte in seinem Buch „Jésus et Israël“ (Paris 1948) 18 Punkte zusammengestellt, die ihm als Grundlage für eine Aussprache zwischen Christen und Juden unerlässlich schienen. Der Aufsatz von M. gibt diese Punkte wieder und setzt sich in sehr liebevoller und besonnener Weise mit ihnen auseinander. „Wer über die Judenfrage sachlich und gerecht urteilen will, verzichtet auf die Vergangenheit in dem Sinne, daß er ihr Erfreuliches für sich in Anspruch nimmt und das Unerfreuliche nur beim andern Partner sieht, sondern geht über die Entwicklung hinweg zu den Quellen zurück, d. h. in die Zeit, da Jesus Christus auf Erden erschien und die Kirche ihren Lauf begann.“

ÖSTERREICHER, Josef, und THIEME, Karl. *Um Kirche und Synagoge im Barnabasbrief*. In: Zeitschrift für katholische Theologie Bd. 74 H. 1 (1952) S. 63—70.

Österreicher fragt zu Thiemes Wertschätzung des Barnabasbriefes (in dessen Neuausgabe von „Kirche und Synagoge“, Olten 1945), ob nicht diese Epistel eines fanatischen Judenfeindes weit überschätzt werde. In seiner Antwort schränkt Thieme sein früheres Lob des Briefes erheblich ein, betont aber mit Cullmann: „Barnabas hat das Problem richtig gesehen“. Und entgegen der landläufigen Meinung ist auch Barnabas Traditionszeuge für die einmütige Hoffnung der Kirche auf ihre endgültige Wiedervereinigung mit der Synagoge.

SCHILDENBERGER, Johannes, OSB. *Die Erschaffung des Menschen nach der Paradieseserzählung*. In: Neues Abendland Jhg. 7 Heft 4 (April 1952) S. 212—224.

Kluge Analyse der Form von Geschichtsschreibung, in der die inspirierten Texte der Genesis geschrieben sind, erläutert an der Paradiesesgeschichte, in der ein Teil Heilswahrheit und als solcher absolut gültig ist, anderes Ausdrucksform, durch die Kultur des Schreipers bedingt. Die heilsnotwendigen Erkenntnisse in der Geschichte von der Erschaffung des Menschen im Paradies werden sorgsam aus der Einleitung herausgeschält.

SCHMIDT, Karl A. *Monotheismus am oberen Nil*. In: Neues Abendland Jhg. 7 Heft 4 (April 1952) S. 248—250.

Besprechung des 8. Bandes von „Ursprung der Gottesidee“ von P. Wilhelm Schmidt SVD, der die Völker am oberen Nil behandelt, hamitische Völker, bei denen er einen ursprünglichen Monotheismus findet, so daß man zu Juden, Christen, Islamiten noch 13 weitere Millionen Menschen mit monotheistischer Religion zählen müßte.

SIMMEL, Oskar. *Mythos und Neues Testament*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 77 Heft 7 (April 1952) S. 33—46.

Der Verfasser zeigt von Hegel und David Friedrich Strauß her den theologischen Hintergrund für die These von der notwendigen „Entmythologisierung“ des Neuen Testaments. Die genauere Betrachtung der Bedeutungen von „Mythos“, „Offenbarung“ und geschichtlichem Zeugnis macht jedoch klar, daß man nicht in der Weise Bultmanns zwischen Heiliger Schrift und Offenbarung unterscheiden kann.

THIEME, Karl. *Christen und Juden heute*. In: Neue Schweizer Rundschau Heft 12 (April 1952) S. 733—739.

Das jetzige Verhältnis des Christen zum Juden darf weder „missionarisch“, noch „politisch“ als gemeinsame „Verteidigung des Abendlandes“ verstanden werden, sondern muß die mit dem 2. Jahrhundert und seiner dogmatischen Vertiefung stehen geliebene lebendige Beziehung, das paulinische „Eifersüchtigmachen“ wieder in Gang bringen. Die christlich-jüdische Freundschaftsarbeit bewegt sich mehr und mehr in Richtung auf ein solches Verhältnis.

Les Juifs et nous. Sonderheft der Chronique Sociale de France Jhg. 60 Heft 1 (Februar 1952).

Das Mysterium Israels in christlicher (E. Rodet) und jüdischer (L. Askenazi und R. Neher-Bernheim) Sicht. Ursprung und Geschichte der Zerstreuung (J. Hours, M. Breuer). Der neue Staat Israel (P. Demann, L. Lazare). Als Dokument eine von Kardinal Gerlier 1942 in der Verfolgungszeit approbierte Erklärung. Abbé Richard über die Judenfrage und den christlichen Glauben. Dazu persönliche Zeugnisse von J. Folliet u. a. Das Heft ist ein kluger Beitrag zum Verständnis zwischen Christen und Juden.

SCHRECKENBERG, Willy. *Das Böse im katholischen Roman der Gegenwart*. In: Die neue Ordnung Jhg. 6 Heft 2 (April 1952) S. 105—117.

Der Verfasser bejaht das radikale und realistische Element in der christlichen Literatur, auch wenn es manichäische oder kalvinische Züge annimmt. Dadurch soll die frühere Tendenz der Verharmlosung unmöglich und die Sicht auf die faktische Wirklichkeit frei gemacht werden, damit die Begegnung der menschlichen und göttlichen Liebe stattfinden kann.

TRUNZ, Erich. *Über das Interpretieren deutscher Dichtungen*. In: Studium Generale Jhg. 5 Heft 2 (März 1952) S. 65—68.

Interpretieren wird hier weniger als ein zum Wesen der Dichtung selbst gehöriges Moment, sondern als eine didaktische Technik genommen, die historisches Verstehen und kritisches Werten verbindet soll. Es spricht sich darin wohl die Art und Weise aus, in der heute im allgemeinen die Jugend in die Literatur und in das geistige Leben eingeführt wird.

TURBÉ, Michel. *L'U. N. E. S. C. O. est-elle une utopie?* In: La Vie Intellectuelle Mai 1952 S. 133—152.

Sachlicher und ausführlicher Aufriß der Entstehungsgeschichte, der Arbeitsgebiete und Leistungen der UNESCO.

UTZ, Arthur Fridolin. *Weltanschauung und Religion des kommenden Menschen*. In: Die neue Ordnung Jhg. 6 Heft 2 (April 1952) S. 97—104.

Ausgehend von Alfred Webers These vom „vierten Menschen“ und seiner gänzlichen Lösung von heidnischer Religion und Philosophie, will der Verfasser zeigen, daß auch die beiden letzten Formungen des „befreiten“ Menschen, der westliche Liberalismus und der östliche Sozialismus, nicht ohne religiöse Unterbauung auskommen, die besonders im Westen schwierig ist, aber die letzte Möglichkeit der Selbstsicherung bedeutet.

Politisches und soziales Leben

DELÉPIERRE, J., SJ. *Le devoir de Pimpôt devant la conscience chrétienne*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 84 Nr. 4 (April 1952) S. 400—408.

Das heikle Problem des Steuerzahlens als Gewissenspflicht wird hier so gelöst, daß dem Steuerzahler angeraten wird, am neuralgischen Punkt des Steuerzahlens, der Steuererklärung, dem Rat zu folgen: Gebt vernünftige Steuererklärungen ab! Zahlt, was der Fiskus verlangen würde, wenn er sich auf die Ehrlichkeit der Steuerzahler verlassen könnte. Anerkannt wird auch in besonderen Fällen die Situation der gerechten Notwehr gegenüber dem Fiskus. Prinzipiell aber kann der Staat nicht anders als die Steuer im Hinblick auf die schlechten Steuerzahler zu hoch ansetzen.

LECLERCQ, Jean. *Sociologie et Juridisme*. In: La Vie Intellectuelle Mai 1952 S. 4—23.

Die Frz. Revolution hatte den Rechtsstaat geschaffen, in dem man die Gesellschaft durch das Gesetz zu fassen und zu lenken glaubte. Die Soziologie hat zunächst offenbart, daß die gesellschaftl. Wirklichkeit oft erheblich über die Ränder des vom Gesetz geregelten Lebens hinausgeht. Sie unternimmt es heute, selber bestimmend auf die Gestaltung der Gesellschaft einzuwirken (Beispiele: Geburtenregelung, Behandlung der Kriminellen usw.). Ihre Rolle ist so wichtig, daß die Katholiken sich hier unbedingt einschalten sollten.

SÉVERIN, Jacques. *Démocratie mexicaine*. In: Esprit Jhg. 20 Nr. 5 (Mai 1952) S. 783—808.

Ein furchtbar negatives und trostloses Bild Mexikos, wo Demokratie und Gesetz überhaupt nur Schein sind, eine Clique von Politikern das Volk ausbeutet, das völlige Versagen des menschlichen Faktors auf allen Stufen auch wenig Hoffnung auf Änderung läßt. Ein absurder Nationalismus hindert den Mexikaner, die Wirklichkeit zu sehen. Alles, was gerühmt wird, selbst Film und Malerei, entsprechen den Lobeshymnen nicht. Daß einige Mexikaner hervorragende Posten in internat. Organisationen haben, verdanken sie nur den USA, die sie damit zu fester Gefolgschaft gewinnen wollen. Ein einziger Mann ist wirklich integer und ein Freund des Volkes gewesen, Cardenas.

Chronik des katholischen Lebens

HINTERHAUSER, Hans. *Die religiöse Situation im heutigen Italien*. In: Die Sammlung Jhg. 7 Heft 5 (Mai 1952) S. 261 bis 267.

Der außerhalb der kath. Kirche stehende Beobachter muß dieser zwar eine besondere Aktivität zuerkennen, glaubt aber eine scharfe Biegung nach rechts zu sehen, die an den tatsächlichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten (wie sie nach dem Kriege hervortraten) vorbeiführt und in einer autoritären Verfestigung und Verengung endet. Die sog. Religiöse Bewegung soll nur eine Episode bleiben und somit das Volk mehr und mehr in die Rolle des Zuschauers gedrängt werden.

ONG, Walter J. *Les Etats-Unis et Papostolat du monde des Affaires*. In: Etudes Mai 1952 S. 231—240.

Das Geschäft ist so sehr mit dem amerikanischen Leben, z. B. auch mit dem Universitätsmilieu, d. h. der Bildung verbunden, daß die Kirche überall darauf stößt. Der Verfasser hält es durchaus für möglich, in diesem Lebensbereich ein Apostolat mit Erfolg auszuüben, besonders in den „lunch-club“, deren es auch katholische gibt. Günstig ist die Anlage des Amerikaners zum gegenseitigen Dienst und zum Optimismus (die Auferstehung

folgt dem Kreuz). Es bestehen natürlich Gefahren, aber auch Amerika vermag nicht, daß das Evangelium die Armen preist, wenn es auch darum die Welt des Geldmachens nicht preisgibt. Die Kirche zählt mehr auf private Organisationen als auf den Staat.

DE VRIES, G., SJ. *Nel quarto centenario della Chiesa cattolica caldea*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 103 N. 2445 (3. Mai 1952) S. 236—252.

Vor 400 Jahren, im Frühjahr 1552, kehrte ein Teil der nestorianischen Christen des Vorderen Orient mit ihrem Patriarchen zur katholischen Kirche zurück. Immer wieder sind Gruppen von ihnen ins Schisma zurückgefallen, immer wieder hat die unierte Kirche Anhänger gewonnen. Die Schwierigkeit bestand für sie nicht in der Anerkennung des Papstes, sondern in der Loslösung von ihren traditionellen häretischen Formeln und der Verehrung der alten Häresiarchen. Heute ist die sog. unierte chaldäische Kirche mit 250 000 Gläubigen größer als die entsprechende schismatische Kirche, erst recht, wenn man noch die malabarischen Christen Indiens mit 1 Million hinzuzählt. Die veränderte Einstellung Roms zu den orientalischen Riten erleichtert die Union sehr.

Chronik des ökumenischen Lebens

DEJAIFVE, G., SJ. *„Sobornost“ ou Papauté? I. La notion de l'Église dans l'orthodoxie contemporaine*. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 84 Nr. 4 (April 1952) S. 355—371. (Wird fortgesetzt.)

Die Orthodoxie stimmt in allen wesentlichen Glaubensartikeln mit der römischen Kirche überein, außer dem der Kirche. Die Kirche hat keine Spitze gleich dem Papsttum, sondern verkörpert ihr Lehramt in der „Sobornost“, d. h. Gesamtheit. Wer aber entscheidet in Streitfragen über die Wahrheit der Lehre und Tradition? Neueste orthodoxe Theologen sind darin uneins. Vielleicht ist die echte orthodoxe Lehre keineswegs unvereinbar mit der katholischen?

ELLUL, Jacques. *On the Cultural and Social Factors influencing Church division*. In: Ecumenical Review April 1952 S. 269—275.

Ein Beitrag des reformierten Juristen aus Bordeaux zur Frage der „nicht-theologischen Faktoren“ in der Glaubensspaltung, besonders in der französischen Geschichte, mit einer Warnung, nicht wie das Tridentiner Konzil den Heiligen Geist durch administrative Entscheidungen einzunengen.

SCHLINK, Edmund. *Aufgabe und Gefahren des Ökumenischen Rates*. In: Ökumenische Rundschau 1952 I, S. 3—13.

Eine gute Einführung in den gegenwärtigen Stand der ökumenischen Frage vom lutherischen Blickfeld her. Als vordringliches Thema wird die bisher vernachlässigte Christologie genannt, weil hier der Ansatz für alle Einzellehren und Ordnungsfragen sei.

SCHMIDT, Kurt Dietrich. *Die konfessionelle Gestaltung Deutschlands. Nichttheologische Faktoren bei Separationen und kirchlichen Zusammenschlüssen*. In: Theologische Literaturzeitung 1952/3 Sp. 129—142.

Ein Vortrag, der im November 1951 auf der ökumenischen Arbeitskonferenz über nicht-theologische Faktoren der Glaubensspaltung gehalten wurde. Er breitet reiches Material für die deutsche Kirchengeschichte aus, geht aber an den theologischen Problemen vorbei.

STAHLIN, Wilhelm. *Insights and open questions concerning ways of worship*. In: Ecumenical Review April 1952 S. 243 bis 251.

Dieses Votum des Vorsitzenden der Kommission für „Formen des Gottesdienstes“ auf der Weltkirchenkonferenz in Lund wirft die Frage auf, welche Folgen die Trennung von Leib und Seele und die unbiblische Abwertung des Leibes für das Verständnis des Sakraments hatte: ist die Unterscheidung von „Wort und Sakrament“ überhaupt gültig, gibt es im Neuen Testament ein unsakramentales Wort? Darf man fortfahren, dem Erlösten Menschen die Fähigkeit des Opfers abzusprechen und ihn auf das bloße Empfangen gegenüber Gott zu beschränken?

THURIAN, Max. *L'Anthropologie réformée*. In: Irenikon 1952 I, S. 20—52.

Dieser Aufsatz eines Angehörigen des reformierten Klosters von Taizé-Cluny soll den katholischen Gesprächspartner über den neuesten Stand der reformierten Anthropologie mit ihren Abweichungen von Calvin (besonders in der Prädestinationslehre) unterrichten. Röm. 7, 14f. wird als Beleg für die in der Sündhaftigkeit hängen bleibende christliche Existenz gedeutet und nicht als Schilderung der vorchristlichen Existenz des Apostels.

TOMKINS, Oliver. *The Church, the Churches and the Council*. In: Ecumenical Review April 1952 S. 259—268.

Die letzte Zusammenfassung der Lage vor der Weltkonferenz von Lund aus der Feder des Generalsekretärs der Kommission für „Faith and Order“ des „Weltrates der Kirchen“. (Vgl. im Meldungsteil: Die große Rückfrage.)

WINTERHAGER, Jürgen. *Die Weltkirchenkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung*. In: Zeichen der Zeit 6. Jhg. Heft 5 S. 161—166.

Eine Vorschau auf die Konferenz von Lund aus der optimistischen Sicht des Leiters des Ökumenischen Seminars an der Kirchlichen Hochschule, Berlin, reich an Informationen und guten Literaturnachweisen.